Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Geheimsekretär Karl Blumberg, ein sehr ruhiger, pünktlicher Mann, hat sich am 18. März aus seiner Wohnung, Möckernstraße 146, entfernt; drei Tage später fand man ihn in der Nähe von Spandau in besinnungslosem Zustande; er wurde in's dortige Krankenhaus gebracht, scheint jedoch anderer Pflege zu bedürfen, da er vollständig irrsinnig geworden ist.

Prenzlau. Der Geh. Baurath Henoch in Gotha hat sich erboten, eine den Erfordernissen der Neuzeit entsprechende Wasserleitung in hiesiger Stadt ins Leben zu rufen und so lange für eigene Rechnung zu führen, bis die städtischen Behörden sich dazu entschließen, das Werk käuflich zu erwerben.

Neuruppin. In Sonnenberg bei Lindow ist das große Gehöft des Bauern Karl Sühring vollständig niedergebrannt, ebenso die anstoßenden Gehöfte des Bauern Markau und der beiden Bauern Spring, ferner theilweise das Anwesen des Schulzen Büschow. Bei dem Brand gingen etwa 180 Schafe in den Flammen zu Grund.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Provinziallandtag, welcher am 16. März hier zusammentrat, beschloß einen Zuschuß von 200,000 M. zu der Bahn Jacknitz-Ueckermünde.

Die Grünhofsbrauerei „Bock" von Franz Werk wurde von ihrer früheren Besitzerin, Frau Meyer, um den Preis von 150,000 M. wieder gekauft.

Bahn. Die kaum 16 Jahre alte Emilie Massepohl, Stieftochter des Ortsschulzen in Geyersdorf, wurde vom Landgericht zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt, weil sie am 12. September v. J. ihr neugeborenes Kind ermordet hatte.

Naugard. Auf dem Herrn Schucher gehörenden Rittergute Parlin stürzte das Schäferhaus ein und begrub die aus acht Mitgliedern bestehende Familie, welche gerade beim Frühstück saß, unter seinen Trümmern. Die älteste Tochter wurde von dem stürzenden Gebälke sofort erschlagen, die Uebrigen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die dieser Tage hier eröffnete Molkerei-Ausstellung der Provinzen Ost- und Westpreußen ist namentlich aus Ostpreußen stark beschickt, doch auch aus Westpreußen sind zahlreiche, sowohl größere als kleinere Molkerei-Produzenten vertreten. Von größeren Genossenschafts-Molkereien namentlich die zu Christburg, Czerwinsk, Kulmsee und Stuhm.

Der hiesige Bauunternehmer, Gustav Störmer, der bekannte Erbauer der Bismarckstraße, wurde wegen Betrugs zu 9 Monaten Gefängniß, 500 M. Geldstrafe und 1jährigem Ehrenverlust verurtheilt.

Heiligenbeil. Der seit längerer Zeit projectirte Hafenbau bei Rosenberg ist jetzt definitiv festgesetzt. Sobald das Haff eisfrei wird, beginnen die Ramm- und Baggerarbeiten, und soll der Bau noch im Laufe dieses Jahres beendet werden.

Provinz Westpreußen.

Konitz. Durch das kürzlich publizirte Gesetz wurde die Staatsregierung ermächtigt, zu dem Bau einer Eisenbahn von hier nach Laskowitz die Summe von 6,549,000 M. zu verwenden.

Rehdorf. Hier sind gegenwärtig 130 Arbeiter beim Eisenbahnbau beschäftigt, und es hoffen die noch unbeschäftigten in der nächsten Zeit Arbeit zu finden, da es, sobald der Frost aus dem Boden gewichen ist, für mindestens 3000 Mann Beschäftigung geben wird.

Zempelburg. Der Typhus wüthet hier mit großer Heftigkeit und hat in Folge der in letzter Zeit vorherrschenden wechselvollen Temperatur viele Opfer gefordet.

Provinz Posen.

Bromberg. Die Direktion der Ostbahn bleibt am hiesigen Ort, dagegen wurde von der Errichtung eines besonderen Verwaltungsgebäudes, auf welche man hier gehofft hatte, Abstand genommen. — Die Mannschaften des neu zu bildenden und hier in Garnison kommenden Infanterie-Regiments Nr. 129 treffen bereits in der neuen Regimentsuniform hier ein. Zur Bildung dieses neuen Regiments geben sämmtliche Infanterieregimenter des 2. Armeekorps je eine Kompagnie ab, welche durch das Loos bestimmt wird.

Exin. Der Rittergutsbesitzer v. Zablocki hat sein 2300 Morgen großes Gut Czerlin, in der Nähe unserer Stadt, an den Rittergutsbesitzer Hauptmann von Bülow auf Zuravin um 325,000 M. verkauft.

Provinz Schlesien.

Gleiwitz. Drei Kinder des Hüttenarbeiters Franz Marek in Tryneck, welche die Mutter beim Verlassen des Hauses in das Zimmer eingeschlossen hatte, sind bei einem in dem Zimmer entstandenen Brande erstickt.

Schwientochlowitz. Unter den Bergarbeitern der Grube „Deutschland" sind dieser Tage in Folge Lohnherabsetzung Unruhen ausgebrochen, die jedoch durch das von Königshütte requirirte Militär und die Schließung sämmtlicher Schankstätten bald unterdrückt wurde.

Polkwitz. Während die Regierung beabsichtigt hat, die Garnison von hier nach Lüben zu verlegen und hiezu dort ein Kasernement für ein Kavallerie-Regiment zu errichten, wird nach dem neuerdings erfolgten Beschlusse des Reichstags die Garnison hier belassen und in Lüben ein Kasernement nur für vier Escadrons gebaut werden.

Sagan. Die über den Bober führende Brücke ist vom Hochwasser weggerissen worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Flecktyphus, welcher in unserer Stadt grassirte, ist jetzt als erloschen zu betrachten. Um für die Zukunft davon verschont zu bleiben, sind, namentlich den Herbergen gegenüber umfassende gesundheits-polizeiliche Maßregeln getroffen worden.

Auf einem zu der Domaine Gottesgnaden gehörige Grundstücke wurde dieser Tage ein Hünengrab aufgefunden. Die darin aufgefundenen Gegenstände, als Lanzenspitzen, Ohr- und Fingerringe, eine Urne rc. stammen zum Theil aus dem 7. Jahrhundert vor Christi Geburt.

Oschersleben. Welche Gefahr die Verarbeitung farbiger Kleiderstoffe zuweilen mit sich bringt, zeigt folgender Fall. Vor Kurzem starb hier die Schneiderin unverehelichte W. Dieselbe hatte ein an den Lippen befindliches Bläschen mit einer beim Nähen eines grünen Kleides benutzten Nähnadel aufgestochen, worauf eine Blutvergiftung eintrat, die in wenigen Tagen den Tod zur Folge hatte.

Artern. In Folge des Hochwassers sind hier 5 Häuser eingestürzt und 15 andere derart unterspült, daß der Einsturz jeden Augenblick zu befürchten ist.

Westfalen.

Arnsberg. Die Passiva der in Concurs gerathenen Arnsberger Papierfabrik sollen sich auf etwa 600,000 M. belaufen; an erster Stelle steht die hiesige Sparkasse mit 285,000 M., dann verschiedene Theilhaber der Firma mit 65,000 M. resp. 54,000 M., dann die Inhaberin der Firma rc. Da das Etablissement trotz der großen Schuldenlast für rentabel gehalten wird, so beabsichtigen die Hauptgläubiger, dasselbe zu erhalten. Gelingt dies, so werden zuerst die kleinen Gläubiger, die Handwerker mit Posten von 10—500 M., befriedigt; käme aber das Etablissement jetzt zum Verkaufe, so würde vielleicht nur die Sparkasse Deckung erzielen.

Hagen. Die hiesigen Geschäftsverhältnisse sind als sehr günstig zu bezeichnen. Als Beleg hiefür ist anzuführen, daß in dem hiesigen Amtsgerichtsbezirke, der zu den größten und industriellsten des ganzen Reiches gehört, innerhalb des letzten halben Jahres kein Konkurs ausgebrochen ist, eine Erscheinung, wie man sie hier in 20 Jahren nicht gehabt hat.

Huckarde. Auf Zeche „Hansa" ist zum 1. April 200 und auf „Zollern" einer noch größeren Zahl von Arbeitern gekündigt worden.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Die Militärverwaltung beabsichtigt, auf dem Exercierplatz an der Königsallee ein großes Exercierhaus und Reitbahnen zu errichten. Hierdurch würde der schönste Theil unserer Stadt nämlich die Partie von den Bahnhöfen zum Hofgarten vernichtet und die schöne Königsallee zerstört.

Die Wittwe Schramm hier hat der evangelischen Kleinkinderschule in der Bölkerstraße ein Kapital von 10,000 M. unter dem Namen „Eduard Schramm Stiftung" zugewendet.

Köln. Von den Gerbern, Häute- und Fellhändlern unserer Provinz wird in hiesiger Stadt eine Börse für den Häutehandel errichtet.

Nach einer neuesten gemachten Entdeckung in der hiesigen Maria Himmelfahrtskirche (Jesuitenkirche in der Margarethenstraße) stammt das Altarbild in der Ignatius-Franziscus Xaverius-Kapelle von Anton van Dyck, den berühmtesten Malern des 16. Jahrhunderts.

Schleswig-Holstein.

Altona. In Verbindung mit der Feier des Kaisersgeburtstages fand hier die Einweihung der Aula des Christianeums statt, wobei der Director des Gymnasiums, Geheimrath Dr. Lucht, die Einweihungsrede und Professor Kirchhoff die Festrede hielten.

Fehmarn. Die herrschaftliche Besitzung des verstorbenen Hofbesitzers W. Janssen in Meeschendorf wurde von den Erben des letzteren an Fr. Mackegranz in Meeschendorf um 107,000 M. verkauft.

Oldenburg. In unserer Stadt wird eine „Christliche Herberge zur Heimath" errichtet.

Hannover.

Geestemünde. Auf dem König Georgs-Dock fiel das bei der Reparatur des Schiffs „Columbia" verwendete Hängegerüste um und riß die auf demselben stehenden Arbeiter Claussen und Mattfeld mit sich in die Tiefe des Docks. Die von denselben dabei erlittenen Verletzungen sind so schwer, daß ein Aufkommen nicht gehofft werden kann.

Göttingen. Der Urheber des am 21. Januar an der Tuchmacherswittwe Kellner hier begangenen Raubmords, welch' letzteren wir s. Zt. ausführlich mittheilten, ist jetzt in der Person des Chr. Friedr. Ad. Bolstorf, Bäckers aus Nordheim, in Schleswig-Holstein entdeckt worden.

Mingerode. Der Mörder des am 25. Juni vor. Js. erschossenen Franz Schwebhelm hier, über welchen Mord wir s. Zt. in diesem Blatt berichteten, ist ermittelt. Ein schon vor Wochen als Thäter bezeichneter Bursche von hier hat eingestanden, daß er den Schwebhelm an das Fenster gelockt und dann erschossen habe.

Stade. Auf der ganzen Eisenbahnstrecke Stade-Cuxhaven sind die Arbeiten jetzt wieder aufgenommen und ist die Submission der Hochbauten ausgeschrieben. Diese Strecke wird im October d. J. dem Verkehr übergeben werden.

Hessen-Nassau.

Niederlahnstein. Der Schiffer Unbelbach von hier ist an der „Uhler Hütte" beim Uebersetzen über das dortige Wehr ertrunken.

Frankfurt a. M. Der hiesige zoologische Garten hat auf der in Darmstadt stattgefundenen Geflügelausstellung mehrere Preise, darunter den 1. Preis für Hühner, erhalten. — Nach einem Beschluß der Verwaltung der Senkenberg'schen Stiftung soll die Aufnahme von Knaben in das Bürgerhospital fernerhin nicht mehr von deren Glaubensbekenntniß abhängig gemacht werden, vielmehr soll lediglich ihre Zugehörigkeit zu der hiesigen Stadt maßgebend sein.

Königreich Sachsen.

Frauenstein. Der hiesige Bäckermeister Zach. Wolf hat sich nach Verübung von Betrügereien mit seiner erwachsenen Tochter nach Amerika aufgemacht, während er seine Frau und übrigen Kinder ohne Mittel zurückließ.

Johnsburg. Die Diphteritis wüthet hier in starkem Grade; dem Wirthschaftsbesitzer Neubert hier hat sie binnen vier Tagen vier blühende Kinder geraubt.

Leipzig. Der frühere Gemeindevorstand von Connewitz, Carl Peege, ist wegen Unterschlagung zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er war bekanntlich nach Amerika entflohen, nach kurzer Zeit aber zurückgekehrt um sich dem Gericht zu stellen.

Trebsen. Die Nothwendigkeit der Ueberbrückung der Mulde bei hiesiger Stadt tritt immer klarer hervor. Der Fluß ist jetzt wieder, wie es so oft geschieht, aus seinem Bett getreten und dadurch jede Communication mit dem auf dem anderen Ufer befindlichen Bahnhofe der Muldenthal-Eisenbahn unterbrochen. denn der famose Fährkahn hat dieser Tage Wasser gezogen und ist untergesunken. Dabei verlor Wilh. Claus, der achtzehnjährige Bursche des Fleischers Schmidt aus Lübschütz bei Wurzen, sein Leben.

Thüringische Staaten.

Gotha. Der Tüncher Mäder stürzte sich nach einem Zanke mit seiner Frau vom 3. Stockwerk seines Hauses auf die Straße herab und fand so durch Zerschmetterung der Hirnschale sofortigen Tod.

Eisenach. Das Projekt einer Straßenbahn durch hiesige Stadt und nach der Wartburg ist von der Behörde einer eingehenden Erörterung unterzogen worden, und soll hiernach eine Bahn auf die Wartburg zunächst nicht in Aussicht stehen, dagegen jedoch die vorgeschlagene Linie vom Karl Alexanderbad nach der Stadt und dem Annathal eine recht günstige Aufnahme gefunden haben.

Oldenburg.

Oldenburg. Prof. Ad. Laun hier beging sein 50jähriges Doctor-Jubiläum und erhielt anläßlich dessen vom Großherzog die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Universität Göttingen erneuerte des Jubilars Doctor-Diplom. Laun hat sich als Moliere-Uebersetzer einen berühmten Namen erworben.

Brake. Der Sohn des hiesigen Fischers Scheve verwundete sich durch unvorsichtiges Umgehen mit einer geladenen Schießwaffe an der Stirn und erlag bald darauf der Verletzung.

Freie Städte.

Hamburg. Abermals nimmt jetzt eine Zollkommission die Häfen, Canäle und Fleete Hamburgs in Augenschein. Dieselbe besteht aus dem preußischen Finanzminister Bitter, dem Ministerresidenten v. Liebe und dem Geh. Ober-Regierungsrath Schmidtkontz. Letzterer war bekanntlich Referent in der Zollanschlußfrage.

Die Sloman'sche neue Dampferlinie zwischen hier und Australien, via Capstadt, ist am 16. März mit der Expedition des Dampfschiffes „Barcelona", Capt. Bröcker, eröffnet worden.

Der Defraudant Max Emden ist nun doch noch nicht gefaßt, denn der in Antwerpen verhaftete junge Mann ist als ein von Braunschweig aus wegen Raubes steckbrieflich verfolgter Kürschnergeselle recognoscirt worden. Man vermuthet nun, daß Emden unter dem Namen Hertz, welchen auch sein in Amerika wohnender Vater seit seiner wegen Wechselfälschung unternommenen Flucht von hier führt, sich ein Reisebillet von England aus nach New York genommen habe.

Großherzogthum Hessen.

Nieder-Olm. An der Ladenthüre der Gebr. Klein hier platzte dieser Tage eine Dynamitpatrone, welche wahrscheinlich den großen Ellenwaarenladen in Flammen bringen sollte. Das Besitzthum hatten die Gebr. Klein kurz zuvor an Bierbrauer Müller um die Summe von 8000 M. verkauft. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist nicht unbeträchtlich.

Mainz. Die hessische Ludwigsbahn ist verurtheilt worden, an den hiesigen Uhrmacher Petry, der bei dem Lampertheimer Eisenbahnunglück dauernde Verletzungen davontrug, folgende Entschädigungen zu leisten: 1) 217 M. für vorläufige Heilungskosten, 2) 1200 M. als Heilungskosten bis zum Juni 1882, 3) eine Jahresrente von 2274 M. und 4) eine Jahresrente von 709 M. für einen Wärter.

Braunschweig. Lippe. Waldeck.

Badenhausen. Die Wohnhäuser sowie die Scheunen und Stallungen der Kleinköther Rott und Hoppe sind total niedergebrannt. Eine lahme Näherin Namens Schmidt büßte dabei ihre ganze Habe ein, auch trug sie schwere Brandwunden davon.

Detmold. Vom Schwurgericht ward der Schäfer W. Deppe aus Niederbarkhausen, wegen Mordes, begangen an seiner Ehefrau, zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte hatte die Frau durch einen äußerlich nicht sichtbaren Stich in den Unterleib getödtet, als sie trunken in festem Schlafe lag. Der Thäter leugnete, indeß war das Beweismaterial gegen ihn überwältigend. Dies ist das zweite Todesurtheil, welches in diesem Jahrhundert von lippe'schen Gerichten gefällt wurde.

Bayern.

Amberg. Zum October d. J. soll allen bis jetzt noch in der königl. Gewehrfabrik beschäftigten Civilarbeitern gekündigt werden; es soll alsdann von jedem bayerischen Regiment eine Anzahl Rekruten zur Erlernung der nöthigen Verrichtungen hierher kommandirt werden.

Augsburg. Die hiesigen Urmacher haben ein neues Mittel entdeckt, der ihnen so verhaßten amerikanischen und schweizer Concurrenz die Spitze zu bieten; sie haben beschlossen, an keiner amerikanischen oder schweizer Uhr eine Reparatur zu übernehmen.

Hof. Wie stark die Auswanderung in hiesiger Gegend überhand nimmt, geht daraus hervor, daß, nachdem erst vor 3 Wochen 22 Personen von hier abreisten, ihnen dieser Tage 80 Personen aus Naila, Schauenstein rc. gefolgt sind. Den Meisten war das Reisegeld von in Amerika lebenden Verwandten geschickt worden.

Immenstadt. Der begüterte Oekonom Leopold Zech von Lintharz, Gemeinde Akams, hat sich erschossen. Wie es heißt, haben ihn Gewissensbisse dazu getrieben, die er empfand, weil er vor vielen Jahren als Wilderer einem Forstgehilfen das Lebenslicht ausgeblasen haben soll.

München. Vom Militär-Bezirksgerichte wurde der Unteroffizier Hugo Weise aus Oppenhausen (Braunschweig), seit 1871 im 1. Inf. Regt., wegen Mißbrauch der Dienstgewalt zu 8 Monaten Gefängniß und zur Degradation verurtheilt. Derselbe hatte ohne alle Veranlassung die Soldaten Nachts aufstehen und auf dem kalten Gange bloß mit dem Hemde und Unterhosen bekleidet exerciren lassen, bis sie schwitzten. Auch noch andere Mißhandlungen ließ sich Weise zu Schulden kommen; er mißbrauchte zudem seine Autorität dazu, von den Soldaten sich pekuniäre Vortheile zu verschaffen.

Dillingen. In der Nähe der Stadt wurde in einem Donauarm eine ungewöhnlich hübsche Frau, die später als die in Schretzheim wohnende Caroline Mebalt aus Hackelsdorf im Oesterreichischen recognoscirt wurde, mit dem Kopf nach unten im Schlamme steckend aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht constatirt.

Kronach. Der Viehhändler und Gasthofbesitzer „Zum grünen Baum" hier, Johann Porzelt, ist bei Gundelsdorf von dem Korbmacher Schmuck überfallen und durch Messerstiche so zugerichtet worden, daß er bereits die Sterbesakramente empfangen hat. Schmuck, seit lange als gefährlicher Raufbold bekannt, ist in Haft.

Rheinpfalz.

Schramberg. Dieser Tage wurde der hiesigen Porzellan- und Steingutfabrik von Uechtrich und Faist durch den Staats-Sekretär des Innern in Berlin ein prachtvolles Ehrendiplom für ihre auf der Weltausstellung in Sidney ausgestellten Majoliken übersandt. Die denselben Herren gleichfalls zuerkannte Preismedaille ist dem Reichsamte noch nicht zugegangen.

Obermoschel. Unser Stadtrath hat den Beschluß gefaßt, daß die Secundärbahn von hier nach Alsenz nach dem vom Oberingenieur Opfermann ausgearbeiteten Projekt auf Rechnung der Stadt Obermoschel hergestellt und betrieben werde. Die Einrichtungskosten sind auf 100,000 M. veranschlagt, die jährlichen Ausgaben (einschließlich Verzinsung) auf 13,000 M., die Einnahmen auf mindestens 12,000 M., so daß höchstens ein Ausfall von 1000 M. jährlich zu decken wäre.

Horb. Vor mehreren Tagen ist der letzte Ueberrest der Stammburg des im 12. bis in's 14. Jahrhundert so mächtig gewesenen Geschlechtes der Freiherrn von Isenburg vollends zusammengestürzt.

Honhardt. Das Schwurgericht Hall verurtheilte den ledigen Schuhmacher J. Schuhmann von hier, der seine 59 Jahre alte Großtante mittelst von Zündhölzchen abgeschabten Phosphors aus der Welt zu schaffen versuchte, zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus.

Kaiserslautern. Die vollständige Brauerei Schwarz an der Ritterstraße, nebst dazu gehörenden Wohn-, Wirthschafts- und Nebengebäuden, ging durch Steigerung an den Miterben, Herrn Malzfabrikanten Kafitz, um den Preis von 115,790 M. über.

Eßlingen. An die letztes Jahr durch Hagelschlag heimgesuchten Gemeinden des Bezirks: Berkheim, Deizisau, Denkendorf, Köngen, Neuhausen und Plochingen, kommen demnächst seitens des Wohlthätigkeitsvereins 15,000 M. zur Vertheilung.

Mergentheim. Der hiesige Bierbrauer G. Hoffmann ist mit Zurücklassung seiner Familie und etwa 70—80,000 M. Schulden nach Amerika durchgebrannt.

Baden.

Freiburg. Vom Lande erfährt man, daß die Winterfrucht etwas dünn steht und daß mancherorts die Mäuse viel Unheil angerichtet haben. Die Obstbäume sehen sehr schön aus und versprechen sehr reichliche Blüthen. Der Stand der Reben in den Höhenlagen ein guter, in nieder gelegenen Weinbergen ist dies nicht der Fall. Sehr großen Ertrag wird man nach den Verheerungen des vorletzten Winters nirgends erwarten dürfen.

Heidelberg. Das Niederheiser'sche Defizit hat in der hiesigen Bürgerschaft eine sehr unangenehme Stimmung erzeugt. Niemand, weder Bürgermeister noch Stadtrath, noch Stadtverordnete, will die Schuld tragen, daß Niederheiser uncontrolirt so wirthschaften konnte. Dafür überhäuft man sich gegenseitig mit Vorwürfen. So viel ist aber gewiß, daß in der Stadtkasse etwa 120,000 M. weniger sind, als darin sein sollten.

Das Universitäts-Bibliotheksgebäude ist derart baugefährlich geworden, daß der Betrieb der Bibliothek eingestellt und das Betreten des Gebäudes untersagt werden mußte.

Lörrach. Die berühmte Chokoladefabrik von Suchard in Neuchatel hat die Bischoff'schen Fabrikgebäude an der Brombacherstraße hier angekauft, um eine Filiale einzurichten. Die Neugestaltung der deutschen Zollverhältnisse dürfte hier wie bei andern schweizerischen Fabrikanten das Motiv gewesen sein, sich auf badischem Gebiet niederzulassen.

Elsaß-Lothringen.

Hagenau. Die nothwendig gewordene Verbreiterung der hiesigen Eisenbahnbrücke ist nun in Angriff genommen und erfordert die Arbeitskraft von 200 Mann.

St. Avold. Bei dem Kasernenbrand sind für ca. 3—400,000 M. an Beständen und Utensilien zu Grunde gegangen. Der Wiederaufbau des Gebäudes soll nun schleunigst in Angriff genommen werden, so daß Hoffnung vorhanden ist, die über die lange Einquartierung der obdachlos gewordenen Dragoner durchaus nicht erbaute Bürgerschaft bis zum Herbste davon befreien zu können.

Saarburg. Steuerinspektor Bertram von hier ist nun doch nach Konstantinopel abgereist, um dort als Beirath des Generaldirektors des türkischen Zollwesens zu wirken. Die türkische Regierung hat sich nämlich schließlich dazu verstanden, für die pünktliche Auszahlung seines Gehalts Kaution zu stellen.

Oesterreich.

Pest. Aus Bekes-Gyula wird gemeldet, daß der Körös nach beiden Seiten ausgetreten ist und die Stadt unter Wasser gesetzt hat. Die Einwohner haben die Häuser, welche, da sie meist aus Lehm gebaut, unrettbar verloren sind, geräumt. Körös-Tarcsa ist gänzlich überfluthet, der größte Theil der Häuser ist eingestürzt und die Einwohner (gegen 4,200) dem Elende preisgegeben.

Telegramme aus Szolnok berichten, daß die Bewohner von Kun Szent-Marton den Magistrat vom Stadthaus verjagten, weil sie wegen des Hochwassers gezwungen werden sollten, an den Dämmen zu arbeiten. Die Mitglieder des Magistrats mußten sich verstecken, da sie mit dem Tode bedroht waren. Ein Mann wurde wirklich getödtet. Von Szolnok ging Militär dahin ab. Das Volk wollte dasselbe nicht einlassen. Darauf hin ging der Vicegespan Sipos mit weiteren 100 Mann auf Umwegen dahin ab und man hofft, daß es dem energischen Manne gelingen werde, die erboste Menge zu beschwichtigen.

Luxemburg.

Altwies. Am 14. März Nachmittags gegen 4½ Uhr verließ ein gewisser Thome J. P., 25 Jahre alt, Knecht beim Kalkbrenner zu Emeringen, die Schenke, um mit seinem mit zwei Pferden bespannten und mit Steinkohlen beladenen Wagen seine Reise fortzusetzen. An dieser Stelle hat die Straße kaum 6.50 Meter Breite und bedeutenden Fall. Von entgegengesetzter Seite kam ein mit Wein beladener Wagen daher und fuhr an der linken Seite des Ersteren vorbei. Nachdem die Sperrvorrichtung losgedreht, lief Th. zwischen den Wagen vorbei zu seinen Pferden hin; durch eine unvorsichtige Bewegung fiel derselbe unter seinen eigenen Wagen und ward von dem Vorderrad überfahren. Er wurde als Leiche mit zerschmettertem Hirnschädel und zermalmtem rechten Beine aufgehoben. Dieser Unfall kann nur des Verunglückten eigenem Verschulden zugeschrieben werden, indem er von dem Abfahren von seinem Meister den Befehl erhalten hatte, nicht abzufahren, bis der von entgegengesetzter Seite herkommende Wagen passirt sei.

Luxemburg. Die Arloner Polizei hat am 16. März, wie das „Echo" meldet, ein zu Hesperingen wohnendes Individuum arretirt, welches angeklagt ist, gegen seinen mit ihm zusammen wohnenden Onkel einen Mord versucht zu haben. Wie es heißt, hatte der Neffe mit dem Onkel eine Auseinandersetzung über materielle Interessen; beide geriethen in Zwist und der Neffe wußte nichts Besseres zu thun, als dem Alten eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Der Onkel lebt noch, doch soll es bisher dem Arzte unmöglich gewesen sein, die Kugel herauszuziehen. — Da der Thäter ein Belgier ist, wird er wohl zu Arlon abgeurtheilt werden.

— Ein blutiger Crawall fand kürzlich in dem Städtchen Carrollton im County Carroll in Missouri statt. Zwei junge Burschen prügelten sich des Nachmittags auf der Straße; als darauf der Stadtmarschall einen der Beiden verhaftete, zwang man den Beamten durch Drohungen, den Gefangenen wieder freizugeben. Der bewaffnete Pöbel war den Behörden überlegen, und man mußte ihn ungestört sein Treiben fortsetzen lassen. Bald darauf schlug Lett, ein 22jähriger weißer Strolch, einen Neger mit einer Bierflasche über den Kopf und brachte ihm eine tiefe Wunde bei. Mehrere farbige Bewohner des Ortes suchten nach einer Gelegenheit, an dem Bursche Rache zu nehmen, und umringten ihn plötzlich bei Einbrechen der Dunkelheit; doch Lett zog seinen Revolver und streckte mit dem ersten Schuß einen der Umstehenden, der sich nicht einmal an dem Angriff betheiligte, den Farbigen Dick Dunlap, todt zu Boden. Die Genossen Lett's und die Farbigen eröffneten nun auf einander ein heftiges Feuer, 25 Schüsse fielen innerhalb weniger Augenblicke, allein nur Lett wurde verwundet. Er sprang auf sein Pferd, und galoppirte mit gezogenem Revolver aus der Stadt. Eine kleine Blutlache an der Stelle, wo Lett das Pferd losband, ließ erkennen, daß er schwer verwundet war. Einer seiner Genossen, Namens Taggard, wurde verhaftet. Ein Sheriff-Aufgebot, das dem Flüchtling nachsetzte, kam ihm nicht auf die Spur. Lett kam aus Jackson County und soll bereits mehrere Menschenleben auf seinem Gewissen haben.

Die beiden Freunde.

Novelle von Fanny Münchmeyer.

(Fortsetzung.)

Mariane hatte sich gleich nachdem sie sich von Waldau verabschiedet, mit Fräulein Walter in das Zimmer der Kinder begeben, wo beide eifrig beschäftigt waren, die Sommergarderobe der beiden Mädchen durchzusehen, ob sich noch ein passender Anzug für das Fest darunter befände. Gertrud stand neben ihnen, neugierig diesen, bald jenen Gegenstand, den die beiden Frauen bei Seite gelegt, prüfend betrachtend, um ihr dann ebenfalls nicht achtend bei Seite zu werfen. Endlich stieß die junge Frau auf ein paar feine, nur wenig, wie sie meinte, von der Luft ausgezogene Muslinkleider von gleicher Farbe. Hier, Fräulein Walter, sind ein paar noch ganz hübsche Kleider, meinen Sie nicht auch? Die Gouvernante prüfte dieselben, dann entgegnete sie:

Ja, ich weiß nicht recht — für Käthchen, dem kleinen häßlichen Wurm, wäre ein solches Kleid schon reichlich gut genug, denn die könnte man in Atlas kleiden und es würde doch kein Mensch sie eines Blickes würdigen; allein für unseren kleinen Engel hier ist mir keine von all' diesen Sachen gut genug und ich glaube, wir hätten noch Zeit genug, ihr ein neues weißes Kleid mit himmelblauen Schleifen anfertigen zu lassen; würde ihr prächtig stehen! —

Ja, ja, liebe Mama, ein neues weißes Kleid, rief Gertrud, lachend sich auf dem Absatz herumdrehend und in die Hände klatschend, — mit blauen Schleifen!

Mariane blickte Anfangs Fräulein Walter etwas erstaunt an, dann jedoch meinte sie lachend, anstatt jener einen ernstlichen Verweis zu geben wegen ihrer harten Aeußerung gegen Käthchen. Da haben Sie wohl Recht; — für das unschöne und eigensinnige Ding ist schon Alles gut genug, und ich werde gehen, die Anordnung zu treffen, daß Gertrud ein neues bekömmt; das dort ist mir selbst nicht gut genug für sie.

Gertrud war, nachdem ihre Mutter das Zimmer verlassen, noch einige Zeit bei der Gouvernante zurückgeblieben; sie trat vor den großen Spiegel und betrachtete sich, wie es schien, mit großem Wohlgefallen, dann meinte sie, lachend sich zu Fräulein Walter umwendend:

Aber, was werde ich erst hübsch sein in meinem schönen, neuen Kleide! Nun will ich aber auch gleich Käthchen aufsuchen und ihr erzählen, was ich bekomme, ich glaube, sie ist noch in Papa's Zimmer.

Damit sprang sie lustig davon und stand einige Minuten später neben Käthchen, die noch immer in der Fensternische weilte und Gertrud's Kommen gar nicht zu bemerken schien.

Käthchen, Käthchen, rief sie, denke Dir nur, ich bekomme ein schönes, neues Kleid und viele, bunte Bänder! Käthchen blickte verwirrt auf.

Wer hat Dir denn das gesagt, entgegnete sie.

Mama und Fräulein Walter, und ich werde die Allerschönste sein auf dem Feste, viel schöner als Du, denn Du bekommst nichts Neues!

So, woher weißt Du denn das? Ich bekomme ja doch sonst immer dasselbe, wie Du.

Weil Mama und Fräulein Walter gesagt haben, Dein altes Kleid sei noch reichlich gut genug für einen solchen häßlichen, unscheinbaren Wurm, als Du.

Käthchen's feine Lippen preßten sich fast krampfhaft auf einander, doch entgegnete sie keine Silbe, nur schob sie Gertrud, die näher an sie herangetreten und sie aus der Nische hervorzuziehen versuchte, ungestüm von sich. Jene ließ sich jedoch nicht so leicht abfertigen.

Komm, komm mit, rief sie, ich werde Dir das Kleid zeigen, was Mama für Dich ausgesucht hat.

Nein, ich will es nicht sehen, rief Käthchen und mit den wieder hervorbrechenden Thränen kämpfend. Geh', laß mich allein, ich will keinen Menschen sehen!

Magst Du mich nicht sehen, weil ich so viel hübscher bin, als Du? sagte Gertrud, sich lachend herumdrehend und sich und ihre Schwester in dem gegenüberhängenden Spiegel musternd, — sieh' dahin, da kannst Du es ja selbst sehen, wie häßlich Du bist gegen mich!

Deshalb nicht, rief Käthchen jetzt durch Thränen, aber weil Du ein so eingebildetes, unartiges Mädchen bist, mag ich Dich nicht sehen. Geh' jetzt, geh', fügte sie hinzu, Gertrud von sich schiebend. Oh, wenn das unser Papa wüßte, er hätte Dich gar nicht mehr lieb.

Gleich nachdem Gertrud das Zimmer verlassen, stieg auch Käthchen langsam und leise die große Treppe hinab, schlüpfte den langen Korridor entlang zum Hause hinaus und, den breiträndrigen Strohhut tief in das Gesicht gedrückt, schlug sie den Weg zu dem in der Nähe liegenden Dorfe ein. Sie schaute erst wieder frei und erleichtert um sich, als sie das Herrenhaus weit hinter sich wußte und sie von ferne die weiße Kirche mit dem freundlichen Pfarrenhaus daneben erblickte. Noch eine kurze Strecke und sie hatte das Ziel ihres Ganges, den Kirchhof, erreicht. Etwas zitternd, öffnete sie die Pforte und trat ein. Die feierliche, rings umher herrschende Stille, nur dann und wann durch das Zwitschern eines kleinen Vogels unterbrochen, das leise Säuseln des Windes in den tief herabhängenden Zweigen der Trauerweiden, vor allem aber das gänzliche Alleinsein machte anfangs einen unheimlichen Eindruck auf das kleine Mädchen. Doch bald faßte sie sich und schritt entschlossen weiter, an all' den Gräbern vorüber, von denen so viele in dem herrlichsten Frühlingsschmucke prangten. Ich bin hier ja nicht allein, dachte sie, meine liebe Mama ist ja bei mir und damit eilte sie rasch voran, bis sie vor einer, von feinem Gitter eingefaßten Grabstätte Halt machte. Die Thür öffnend, stand sie vor dem Grabe ihrer Mutter und ließ sich leise auf dem grünen Hügel nieder. Beide Hände vor das Gesicht gehalten und tief aufschluchzend entrangen sich flüsternde Worte ihren zitternden Lippen:

Oh, meine liebe Mama, warum erlaubst Du es, daß man Dein Käthchen, wie Du mich doch immer nanntest, so herzlos behandelt! Daß man mich so oft bestraft, wenn ich auch gar nichts verbrochen und warum will man mir nie Glauben schenken, wenn ich doch ganz und ganz gewiß die Wahrheit sage, denn Du weißt ja, daß ich nie lüge, nicht wahr? Mama. — Sie sprach die letzten Worte so fragend und machte eine Pause, als erwarte sie eine tröstende und beruhigende Antwort von der tief unter dem Rasen schlummernden, noch immer heißgeliebten Mutter., doch es blieb Alles ruhig und kein Laut unterbrach die feierliche Stille, denn auch das Kind schwieg jetzt und nur ab und an drängte sich eine Thräne durch die schmalen Hände, die noch immer ihr Gesicht bedeckten.

Da legte sich plötzlich eine kleine weiche, warme Hand auf ihren Scheitel und eine helle Kinderstimme frägte leise: Käthchen, warum sitzest Du hier so ganz allein und weinst?

Käthchen blickte erschreckt auf und schaute in ein paar große, blaue Kinderaugen, die voller Theilnahme auf sie gerichtet waren: Anna, Du bist es? Wo kommst Du denn so plötzlich her?

Ich habe eben einen frischen Kranz auf das Grab meiner Großmutter gelegt; ihr Geburtstag ist ja heute, berichtete das etwa achtjährige Kind mit feierlichem Ernst, und Du?

Ich bin hier, um bei meiner Mama zu sein, die ja todt ist und nicht mehr zu mir kommen kann. Du hast ja aber eine neue Mama, meinte Anna tröstend.

Nein, Anna, ich habe Niemanden, der mich lieb hat, als Papa; auch Gertrud nicht mehr, denn die läßt es ja ruhig geschehen, daß Mama mich schlägt, während sie selbst es verdient! Ja, denke Dir, Anna, neulich, als Gertrud eine kostbare Vase niederwarf, bekam ich die Schläge dafür, weil Fräulein Walter versicherte, ich müsse es gewesen sein, denn sie habe es meinem Gesichte ansehen können! Ich weiß aber wohl den Grund dafür, ich bin ihnen Allen zu häßlich und kann ihnen nicht schmeicheln, darum hackt man immer auf mich ein!

Das hätte ich mir nicht gefallen lassen und hätte dreist wiedergeschlagen, versicherte Anna in naiver Weise, doch nun weine nicht mehr und komme mit mir zu meiner Mama, die wird Dich gewiß auch lieb haben, wenn ich sie darum bitte, auch habe ich Dir noch Allerlei zu zeigen; Du weißt, neulich war ja mein Geburtstag und da habe ich viele schöne Sachen bekommen?

Das kleine, freundliche Pfarrhaus, von einem prächtigen Garten umgeben, war bald erreicht. Die grünen Fensterläden waren am heutigen Tage sämmtlich zurückgeschlagen und die milde Frühlingssonne sandte ihre Strahlen in die, wenn auch nicht reich, doch behaglich eingerichtete Wohnstube. Die Pastorin saß am Fenster, mit einer Näharbeit beschäftigt; sie mochte eben in den Dreißigen sein und ihre ruhigen Züge sprachen unendlich viel Milde und Wohlwollen aus. Sie schien eifrig beschäftigt, doch ließ sie dann und wann ihre Arbeit in den Schooß sinken, um mit liebevollem Blicke einen zwölfjährigen, blondlockigen Knaben zu betrachten, der am gegenüberliegenden Fenster vor einem mit Schulbüchern aller Art bedeckten Tische saß und eifrig studirte. Eine ansprechende Ruhe herrschte in dem traulichen Zimmer, nur unterbrochen von dem stetigen Picken der großen Wanduhr, als sich plötzlich die Thür öffnete und Anna, gefolgt von Käthchen, hereintrat. Käthchen's Hand ergreifend, zog sie dieselbe zu dem Fenster, an dem ihre Mutter saß.

Mama, rief sie, willst Du nicht Käthchen auch so lieb haben, wie Du mich hast? Ihre Mama ist ja todt und sie hat jetzt Niemanden mehr!

Die Pastorin hatte sich inzwischen erhoben und reichte Käthchen freundlich die Hand, indem sie sie an sich zog und einen Kuß auf ihre Stirn drückte; dann wandte sie sich an Anna: Aber was redest Du nur, mein Kind, wie sollte Käthchen Niemand mehr haben! Hat sie denn nicht ihren Papa, Gertrud und ihre Mama, die sie auch lieb haben wird, wenn sie immer recht gut und folgsam ist? Nicht wahr, Käthchen? indem sie begütigend das schwarze Lockenhaar des Kindes streichelte. Das wird sie nicht, sagte Anna sehr ernst, denn sie ist keine gute Frau und Gertrud mag ich auch nicht mehr leiden, weil sie nie die Wahrheit spricht und unartig gegen Käthchen ist; sie braucht gar nicht mehr zu uns zu kommen, ich spiele doch nicht mehr mit ihr!

Bei den letzten Worten des Kindes hatte Oscar, denn so hieß der einzige Sohn des Pfarrers, sein Buch zugeschlagen und sie mit einem strengen Blicke messend, rief er ihr vorwurfsvoll zu:

Was gibt Dir ein Recht, so von Gertrud zu sprechen, Fräulein Naseweiß? Es kommt noch sehr darauf an, welche von euch Beiden die unartigste ist!

Auf Anna schien jedoch die Strafpredigt keinen großen Eindruck zu machen, denn sie rief, lachend sich auf dem Absatz herumdrehend; Ho, ho, ich weiß doch was ich weiß! aber jetzt komm, Käthchen, laß uns spielen; Oscar mag nun allein mit seiner Gertrud spielen; sie können sich ja ein Haus bauen, worin sie, wenn sie groß sind, zusammen wohnen können.

Drittes Kapitel.

Zur bestimmten Stunde hielt die Equipage vor dem Hause; es war ein herrlicher Tag, keine Wolke verdunkelte den blauen Himmel, kein Lüftchen regte sich an dem schönen, kühlen Morgen und die Lerchen jubelten ihr Lied in die Welt hinein, daß es eine Lust war. All' dies Schöne schien jedoch keinen Eindruck auf den alten Kutscher zu machen, denn er saß mißmuthig und verdrossen auf seinem Bock, ab und an leise in seinen Bart brummend; selbst die Pferde schienen des langen Wartens müde und stampften ungeduldig das Steinpflaster. Der alte Friedrich spazierte mit übereinander geschlagenen Armen vor der Thür auf und ab, endlich blieb er vor dem Kutscher stehen und sagte:

Ja, ja, Christian, ich habe es immer gesagt, mit den Weibern ist es zu arg! Die werden nie fertig mit ihrem Putzkram, wenn sie auch die halbe Nacht zu Hülfe nehmen, und wenn sie zuletzt denken, daß Alles in Ordnung ist, und wollen nur noch einen letzten Blick in den Spiegel werfen, dann—ja dann fehlt noch wieder Tausenderlei! Ja, ja, so ist es! Da ist es doch anders mit Unsereins, denn wenn der Herr den Wagen bestellt, so ist man sicher, daß man nicht noch stundenlang vor der Thür zu warten braucht, der ist immer fertig, auf die Minute! Nicht wahr?

Ja, der — — bestätigte Christian und wollte noch mehr hinzusetzen, als er durch ein Geräusch in der Thür unterbrochen wurde. Hastig wandte er den Kopf und Gott sei Dank! Endlich ist nicht ewig! flüsterten seine Lippen, als der alte Friedrich sich auch schon beeilte, der jungen Frau, die soeben die Stufen vor dem Hause herunter rauschte, in den Wagen zu helfen. Nachdem er darauf die beiden kleinen Mädchen hineingehoben, schloß er den Schlag und die Pferde flogen in raschem Trabe davon.

Schon lange bevor noch die Equipage in die Schloßallee eingebogen, schallten den Insassen derselben lustige Kinderstimmen vom Parke herüber entgegen und helle Gewänder schimmerten durch die grünen Büsche. Gertrud saß, den Kopf weit herausgelehnt und schien die Zeit gar nicht mehr abwarten zu können, bis es ihr vergönnt sei, sich unter die lustige Gesellschaft zu mischen; Käthchen dagegen schien von nichts Notiz zu nehmen, was dort im Park vorgehen mochte; sie lehnte sich von der langen Fahrt ermattet in die Kissen zurück und schloß die Augen. Mariane, die zwischen den beiden Mädchen saß, war während der ganzen Fahrt sehr still gewesen und hatte wenig auf Gertrud's Geplauder geachtet; auch jetzt noch, als sie bald am Ziele war, schien sie in tiefe Gedanken versunken. Sie hatte sich zwar schon oft seit ihrer Verheirathung in adeligen Kreisen bewegt und war auch anscheinend sehr gut darin gelitten worden, denn noch nie hatte eine einzige der gnädigen Damen es ihr fühlen lassen, daß sie eigentlich nicht zu ihren Kreisen gehöre; warum denn aber fühlte sie heute eine so eigenthümliche Befangenheit? War es, weil sie allein war, ohne Waldau's Begleitung? Ja, das war es, und sie hätte was darum gegeben, wenn statt der beiden Mädchen Waldau sich an ihrer Seite befunden hätte. In diesem Augenblick hielt aber auch schon der Wagen an der Freitreppe des Schlosses und ein Diener in reicher Livree eilte an den Schlag, der Dame beim Aussteigen behülflich zu sein.

Als Mariane, gefolgt von ihren beiden Töchtern in den Empfangssalon trat, erhob sich Frau von Rohde, eine schöne, würdevolle Dame, und trat ihren Gästen freundlichst entgegen. Nachdem sie Mariane gebeten, sich auf einem der Sessel niederzulassen, wandte sie sich zu dem noch an der Thür harrenden Diener: Christian, suchen Sie die beiden kleinen Mädchen in den Park, wo sich Curt und Eugenie augenblicklich befinden, dann zu Käthchen sich freundlich herunterneigend und ihr Händchen erfassend, sagte sie: Geht nur mit ihm, Kinder, sobald sich Eure Mama ein wenig ausgeruht haben wird, werden wir auch zu Euch hinaus in die frische Luft kommen. Mariane durchzuckte es leicht, als sie bemerkte, wie der Blick der Frau von Rohde prüfend über die beiden Mädchen glitt und zuletzt, wie es schien, mitleidig auf Käthchen haften blieb.

Als nach einer kurzen freundlichen Unterhaltung sich die Damen zu den Kindern in den Park begaben, befiel Mariane ein sonderbares, beschämendes Gefühl, sobald ihr Blick wieder auf ihre Kinder traf, denn da standen die beiden Schwestern Seite an Seite, die eine schön wie ein Engel, von luftigen Spitzen und bunten Bändern umhüllt, die andere aber blaß und abgehärmt in einem verschossenen Kleide!

Mußte das nicht Jedem auffallen und wen anders traf die Schuld als sie selbst? — Aengstlich beobachtete sie jeden Blick der Damen, der prüfend über die Kinderschaar dahinglitt, und immer war es ihr, als blieb jeder dieser Blicke auf Käthchen haften, um dann spöttisch zu ihr selbst hinüber zu schweifen. Ein unendlich peinliches und unbehagliches Gefühl bemächtigte sich ihrer und sie fand sich erst wieder etwas erleichtert, als sie gewahrte, daß Gertrud sich in das Spiel der Kinder mischte und Frau von Rohde Käthchen zu sich auf eine Gartenbank zog.

Komm, setz' Dich zu mir, mein liebes Kind, meinte sie freundlich, so kannst Du das Spiel auch sehen und Dir wird das Stehen schwer, wie es mir vorkömmt. Käthchen gehorchte schüchtern und lehnte sich bequem zurück, während sie eifrig ein Spiel in der Nähe beobachtete.

Eine Anzahl Kinder war nämlich damit beschäftigt, mit verbundenen Augen nach einem Topf zu schlagen und bis jetzt war es noch keinem gelungen, denselben zu treffen. Da auf einmal erschallte ein lautes Jubelgeschrei und mehrere Stimmen riefen durch einander: Hurrah, Hurrah! Curt ist König geworden, Curt ist König, er hat den Topf in drei Stücke geschlagen!

Frau von Rohde schaute lächelnd auf ihren Sohn, der triumphirend und mit glänzenden Augen dastand. Ein Knabe trat zu ihm, Curt's Schulkamerad, Sohn der verwittweten Baronin von Steineck und künftiger Majoratserbe. Die beiden Knaben mochten etwa von gleichem Alter sein, waren immer gute und innige Freunde gewesen und auch jetzt bewies das glückliche Lächeln, mit dem Felix zu dem Freunde eilte, um ihm den Hut von den braunen Locken zu nehmen, daß es ihm eins sei, ob Curt oder er selbst den Sieg davongetragen.

Wo habt Ihr dann die Kronen, um unsern König und seine Königin zu krönen? rief er laut und ohne zu bemerken, daß Curt's Schwester, Eugenie bereits dicht vor dem Bruder stand, zwei Kronen, die künstlich aus Blumen und Blättern angefertigt waren, in den kleinen Händen haltend.

Hier sind sie, rief sie heiter und blickte mit Stolz zu ihrem um fünf Jahre älteren Bruder auf, der jetzt in ihren Augen eine hohe Persönlichkeit war.

Gib sie her, rief Felix und halte Du Curt's Hut?

Aber Curt hat ja noch gar keine Königin, meinte Eugenie, wichtig sich im Kreise der Mädchen umsehend, die sich alle dicht herangedrängt hatten.

Ach, das ist ja wahr! Du mußt Dir erst eine Königin wählen, das hätten wir bald ganz vergessen, lachte Felix. Wie wäre es, flüsterte er ihm zu, wenn Du die kleine Gertrud nähmest, die sieht wirklich recht hübsch aus, wie?

Curt schüttelte den Kopf und stand einige Augenblicke unschlüssig über seine Wahl in Gedanken. Da begegnete er einem Blicke seiner Mutter, der von ihm auf das kleine Mädchen an ihrer Seite ging; er verstand denselben augenblicklich, denn auch über den braven Jungen kam ein Gefühl von Mitleid, als er das kleine, blasse Kindergesicht erblickte. Laut rief er Käthchen Waldau soll meine Königin sein, obwohl er Felix leise hinter sich schelten hörte, wie er dazu komme, sich ein so unscheinbares Mädchen dazu auszusuchen. Darauf eilte er zu seiner Mutter, die ihm einen sehr liebevollen Blick zuwarf, und sagte, Käthchen, die sich erschrocken dichter an Frau von Rohde schmiegte, bei der Hand fassend: Komm, Käthchen, sei doch meine kleine Königin! — Schüchtern erhob sie sich und nachdem Curt's Mutter ihr freundlich zugesprochen, ließ sie es geschehen, daß man ihr die Krone auf die dunklen Locken drückte. Frau von Rohde erhob sich und trat zu den Kindern: Curt, sagte sie, führe Du jetzt Deine kleine Königin in den Gartensaal, wo für Euch Kinder gedeckt ist.

Einige Augenblicke später, nachdem die lustige Kinderschaar den Park verlassen, kehrten auch die Herren und Damen zum Schlosse zurück, um an einer reich besetzten Tafel Platz zu nehmen, an der bald eine heitere Stimmung herrschte, die durch den reichlich fließenden und vortrefflichen Champagner noch erhöhet wurde.

Herr von Rohde war ein liebenswürdiger Wirth und mit großen gesellschaftlichen Talenten begabt. Ueberall geachtet und gerne gesehen im Kreise seiner Freunde, machte es ihm selbst eine große Freude, seine zahlreichen Bekannten in gemüthlicher Gesellschaft bei sich versammelt zu sehen. An solchen Tagen zeigte er sich dann häufig von ausgezeichnetem Humor, besonders bei Tische, wenn der Champagner, den er liebte, seine erheiternde Wirkung gethan. Sein Lieblingsthema war immer die Religion, in Bezug auf welcher er einer sehr freien Richtung anhing, und wenn es ihm bei solchen Gelegenheiten glückte, seine in gemüthlicher Weise angebrachten Angriffe von seinen heiligen Freunden aufgenommen zu sehen, dann konnte man sicher sein, sich in hohem Grade zu amüsiren. Auch heute hatte er schon einige Male den Versuch gemacht, den Herrn von Lohr, einen seiner Nachbaren, der sehr religiös war, zur Entgegnung zu bewegen, doch war es ihm bis dahin nicht geglückt, da derselbe sich nicht in der Stimmung zu befinden schien, darauf einzugehen; da jedoch kam ihm sein Freund Oberst Haller, der sich gleichfalls durch große Freisinnigkeit auszeichnete, mit einer an Herrn von Lohr gerichteten Frage zu Hilfe.

Aber, sagen Sie mal, mein verehrter Herr von Lohr, wie steht es denn jetzt eigentlich mit dem großartigen Dinner, das Sie, wie man sagt, Ihren geistlichen Freunden zu beabsichtigen geben? Ich habe schon so viel davon gehört und doch kommt es noch immer nicht dazu; es ist sicher im höchsten Grade unrecht die verehrten Herren so lange warten und gewissermaßen im Voraus hungern zu lassen!

Ja, da wäre ich doch auch neugierig, fiel Herr von Rohde, glücklich über die gute Wendung der Unterhaltung, rasch ein. Eigentlich nette Kerle — diese geehrten Herren, — alle ohne Ausnahme gut bei Appetit. Das wollte ich meinen, lachte Oberst Haller. Es ist aber auch eine wahre Freude, so eine Schaar schwarzröckiger Herren an einer wohlbesetzten Tafel sitzen zu sehen! Wie strahlen dann die Augen, wie glänzen die gewöhnlich so wohlgerundeten Gesichter und wenn dann erst der gute Wein die Zungen gelöst oder gar Champagner, von dem sie wahrlich keine Verächter, wie glücklich und wie salbungsvoll entfließen dann die Worte den glänzenden Lippen!

Ich habe mir schon immer einmal die Frage erlauben wollen, Oberst Haller, warf Lohr jetzt spitz ein, ob Sie eigentlich gar keine Religion haben und in Ihrer höchst eigenen Person Ihren Gott sehen?

Ich, Gott bewahre, ich bin durchaus kein freigläubiger Mensch, ich glaube auch an einen Gott und an ein Fortleben, so gut wie Sie, mein Lieber, mein Gott steht nur viel größer da, als der Ihrige!

Frau von Rohde, die schon seit geraumer Zeit unruhig auf ihrem Sessel geworden war und mehrmals, wie wohl vergebens, versucht hatte, ihrem im Gespräch vertieften Gemahl einen verständlichen Blick zuzuwerfen, benutzte jetzt die gerade eingetretene kleine Pause, um sich zu erheben und dadurch eine Fortsetzung des Gespräches zu verhüten, da sie fürchtete, es könne ihr zu erregt werden, auch wußte sie gut genug, daß es wie immer resultatlos sein würde. Ihrer Aufforderung nach begab sich die Gesellschaft in den Park, um in der kühlen Laube mit den Kindern zusammen den Kaffee einzunehmen. Mariane hatte mit Frau von Rohde da Platz genommen, wo schon einige ältere Damen sich einer gemüthlichen und anregenden Unterhaltung hingaben, während die Kinder noch draußen vor der Laube mit ihren Spielen beschäftigt waren; sie nahm indessen nur geringen Antheil am Gespräch, da eine unerklärliche gedrückte Stimmung sich ihrer bemächtigt hatte. Plötzlich schlug ein fernes Wagengerassel an ihr Ohr; wahrscheinlich noch ein verspäteter Gast, dachte sie, oder sollte es Waldau sein?—ein Gedanke, der sie unangenehm zu berühren schien. Da erschien ein Diener in der Laube und schritt auf Herrn von Rohde zu, indem er meldete:

Herr Waldau ist soeben eingetroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Fischjagd u. Vogelangelung.

Als ich eines Juni-Morgens über den Markt von Monaco ging, gewahrte ich vor einem Fischladen eine Art Riesenkugel, die gar seltsam eine Mundöffnung und in der Nähe derselben zwei kleine runde Augen zur Schau stellte. Ein paar Floßfedern standen ohrenartig in die Luft, ein zweites Paar, am anderen Ende des Thierkörpers—eine Rücken- und eine Schwanzflosse—hatte diesem Seeungeheuer offenbar als Bewegungsmittel gedient. Der Klumpfisch—dies der Name des plumpen Thieres—den der Fischer eben zu zertheilen begann, wog 105 Kilo. Wie fängt man diese Gattung Fische? fragte ich den Mann. Man fängt sie nicht, man schießt sie, lautete die Antwort. Und wo das? In unserer Bucht. Mein Sohn, Charles Noir, macht sich morgen in aller Frühe wieder auf die Jagd, um den Vorrath zu erneuern, wenn Monsieur Lust hat....

Ich nahm die Aufforderung mit Jägerfreude an, und am nächsten Morgen stellte ich mich mit meinem guten Lefaucheux-Gewehre und einer Anzahl Patronen und Spitzkugeln bei der Barke ein. Mit ein paar Freunden Charles Noirs stachen wir alsbald in See. Es war ein herrlicher Frühmorgen; die Sonne begann über dem Bergrücken emporzusteigen, und das Casino des Monte Carlo glänzte so hell wie das Gold, das seine Besucher zu verlieren pflegen. In weniger als einer Stunde war die Bucht von Larnoto passirt und waren an der Landspitze von Tenaio, unserem Jagdziele angelangt.

Sehen Sie nur, dort zur Rechten ist ein „Mond", rief mir Noir zu. Der Klumpfisch erfreut sich nämlich im Volksmunde des Namens Mond, eine poetische Bezeichnung, die nicht ganz so unpassend ist, als es im ersten Augenblicke scheint. Der Fisch phosphorescirt nämlich so stark, daß er, im Dunklen über die Wasserfläche gleitend, aus der Entfernung wie eine Spiegelung des Mondes erscheint. Ich wendete den Blick nach der Richtung, die mein Fischer mir gewiesen, und in der That schlug sich ein Riesenklumpfisch vergnügt im Wasser herum. Wäre er mir jedoch nicht als solcher vorgestellt worden, ich hätte ihn für eine in der Bucht vergessene Ankerboye gehalten. Zielen Sie genau auf die Kieme, drücken Sie aber erst los, wenn wir dem Thiere auf 20 oder 15 Schritte nahe gekommen sind, flüsterte mir Noir zu.

Wir näherten uns dem Thiere langsam und ich bewunderte, wie geräuschlos meine Fischer ihre Ruder spielen ließen. Als mir der Augenblick günstig schien, drückte ich los. Alsbald färbte ein Blutstrom die Wasserfläche und in unglaublich kurzer Zeit war das Thier harpunirt, und wir remorquirten unsere Beute bis an den Quai Condamine, wo sie ausgestellt wurde. Es fanden sich ziemlich viele Neugierige ein, das nur wenig bekannte Seeungethüm zu betrachten. Die Bezeichnung Seeungethüm verdient der Klumpfisch eigentlich nur seiner kolossalen Gestalt willen, denn trotz seiner Größe und Stärke ist er ein ziemlich harmloses Thier. Seine Mundöffnung ist zu klein, als daß er sich an größere Beute machen könnte, er nährt sich daher nur von kleinen Fischen, von Mollusken, Würmer und Seegras. Der Klumpfisch (Orthagoriscus mola) ist ein Wanderfisch, der sich nur in großer Tiefe aufhält. Bei anhaltender Meeresstille jedoch treibt er auf der Oberfläche des Wassers. Häufig schläft er dort ein, so daß die Fischer ihm unbemerkt ganz nahe kommen und ihn harpuniren können, ehe er ihre Annäherung nur bemerkt. Sein Fleisch schmeckt sehr ölig und kann sich mit jenem des Thunfisches an Wohlgeschmack nicht messen.

Der an jenem schönen Morgen von uns erbeutete Klumpfisch war ein Prachtexemplar, 160 Kilo schwer, weßhalb seine getrocknete Haut auch würdig befunden wurde, das naturhistorische Museum von Monaco zu schmücken. Mein Beispiel hatte die Jagdlust mehrerer Sportliebhaber geweckt, und wie ich hörte, wurden für den kommenden Tag mehrere maritime Jagdexpeditionen geplant. Den Erfolg derselben erfuhr ich nicht, da ich noch an demselben Tage das reizende Monaco verließ.

Auf dem Wege des Contrastes gemahnt mich meine Fischjagd mit Büchse und Kugel an eine Vogelangelung, die ich vor mehr als einem Dutzend Jahren in den arktischen Gewässern mitgemacht. Damals war der Albatros, der „Geier des Meeres", wie dieser Schwimmvogel von den Matrosen benannt wird, der Gegenstand unserer Verfolgung. Seine furchtbare Freßgier trägt ihm mit Recht den abstoßenden Beinamen ein, sie giebt aber auch das Mittel, ihn zu fangen, an die Hand, und dieser Vogelfang durch die Angel dient der Schiffsbemannung auf der langweiligen und düsteren Fahrt durch die arktischen Gewässer zur willkommenen Zerstreuung.

Die eigentliche Heimstätte des Albatros ist der australische Ocean, das Cap der guten Hoffnung und Neu-Holland. Im Juni aber ziehen Schaaren dieser Vogelgattung nach den Küsten von Kamtschatka, wo sie den Wanderzügen der Fische zuvorkommen. Am zahlreichsten aber finden sie sich im ochotskischen Meere und in der Behringstraße ein. Sie zählen zu den Palmipeden. Die Länge ihres Körpers mißt drei Fuß und ihre Flügelweite zehn Fuß. Der erste Flügelknochen hat genau die ganze Körperlänge. Diesen Dimensionen und seinen natürlichen Waffen, dem Schnabel und den Klauen, nach würde man den Albatros für einen kriegerischen Vogel halten, doch weit davon entfernt, hält er sich nur auf der Defensive. Sogar den gefräßigen, zänkischen Möven, die ihn necken und quälen, gegenüber beschränkt er sich ausschließlich nur auf der Vertheidigung. Seine Plumpheit in Allem und Jedem macht den Albatros eben schwerfällig. Seine Gier im Verzehren seiner Beute ist oft so groß, daß ihm ein Theil des erjagten Fisches so lange noch aus dem Schnabel steht, bis durch die Verdauung Raum geschaffen worden, ihn nachzuschieben und völlig zu verschlingen. Häufig auch sind diese Vögel so vollgefressen, daß sie bei der Annäherung der Jäger in ihren Booten gar nicht aufzufliegen vermögen und erst ihren Magenballast wieder gewaltsam auswerfen müssen, um freier Bewegung fähig zu werden. Im September baut sich der Albatros an der Küste ein drei Fuß hohes Nest aus Thonerde, in welche das Weibchen eine ganz stattliche Anzahl Eier, wovon jedes ungefähr 4½ Zoll lang ist, legt. Diese Eier sind weiß und schwarz gefleckt; sie sind recht wohlschmeckend, haben jedoch die Eigenthümlichkeit, daß der Dotter im Wasser, wie stark es auch sieden mag, nicht hart wird. Das Fleisch des Albatros ist zäh und von unangenehmem Geschmacke; es wird nur verzehrt, wenn der Hunger eine Schiffsmannschaft schon gewaltig drängt. Zum Fluge schwingt sich der schwerfällige Vogel nur bei stürmischem Wetter auf, und hat ihn die Gewalt des Sturmes weit von der Küste verschlagen, so ruht er, auf dem Wasser schwimmend, im Schlafe davon aus. Seine Stimme gemahnt an jene des Pelikans, und sein Schrei hat einige Aehnlichkeit mit dem Geschrei der Esel.

Alle diese Eigenthümlichkeiten des seltsamen Thieres ließen mir, als wir vor mehr als einem Dutzend Jahren in den arktischen Gewässern segelten, die Nachricht, daß die Vorhut des alljährlichen Wanderzuges der Albatros eingetroffen sei, gar willkommen sein. Die von der Einförmigkeit der Reise herabgestimmte Mannschaft gerieth in Bewegung, und etliche Matrosen versahen tüchtige, eigens zu diesem Zweck gefertigte Angelhaken mit lockendem Köder. Stücke Holz oder Kork halten dieselben nahe an der Oberfläche. Nicht lange währte es, und eine Anzahl der großen plumpen Vögel näherte sich, ziemlich platt über dem Wasser hinstreichend, der leichten Beute, die sie mit solcher Gier verschlangen, daß sie ihre Gefährlichkeit erst gewahr wurden, als es schon viel zu spät war, sich vor derselben zu retten. Nun begann erst das aufregende Moment dieser seltsamen Vogelfischerei. Die starken Leinen an denen die Angelhaken befestigt waren, wurden mit großer Anstrengung an Bord gezogen, denn das gewaltige Thier protestirte mit der vollen Wucht seines mächtigen Flügelschlages dagegen, wie sehr es auch die Wunde und der immer tiefer eindringende Haken schmerzen mochte. Mancher starke Mann reichte dazu nicht aus, und ein zweiter mußte ihm zu Hilfe eilen, nichtsdestoweniger gaben sich die Matrosen mit wahrer Leidenschaft dem Fange dieser „Meeresgeier" hin. So werthlos die Beute auch war, die Aufregung, sie an Bord zu bringen, bot den der Eintönigkeit Uebermüden, wie es schien, köstliche Abwechslung, und es gab da gar manches kräftige Seemanns-Hurrah, wenn einer der Vögel mit einem besonderen Aufwande an Kraft und Geschicklichkeit emporgehißt wurde. Ich muß gestehen, daß dieses Bild etwas beinahe Unheimliches für mich hatte. Ein von einer Kugel getroffener Vogel sinkt, mit den Flügeln schlagend, zur Erde, aber hier ein Geschöpf, das durch seine Structur dazu bestimmt scheint, in den Lüften zu planen, in so elender, gewissermaßen unnatürlicher Weise enden zu sehen, wirkt ungemein peinlich. Es ist nicht eben die Empfindung des Mitleides, die einem der wuchtige Schlag dieser mächtigen Flügel, der beinahe den Mann, der die Leine hält, über Bord zu ziehen droht, verursacht, sondern ein eigenthümlich abstoßendes Grauen. Doch paßt dieses Bild nicht übel in den Rahmen der arktischen Region.

— Eine wenig bekannte Anekdote vom Fürsten Bismarck erzählt der „Bär" in seiner jüngsten Nummer. Sie lautet: „Es war einmal, die Geschichte spielt vor 46 Jahren, ein schwedischer Edelmann, dessen Neffe in Berlin studirte. Der Schwede empfiehlt seiner Tochter, welche mit ihrer Bedienung über Berlin reist, dem Schutze dieses ihm wie seiner Tochter persönlich unbekannten Verwandten. Er bittet brieflich seinen Neffen, dieser möge seine, des Briefschreibers Tochter, die Cousine des Adressaten, während ihres Aufenthaltes in Berlin mit den Merk- und Sehenswürdigkeiten bekannt zu machen und dann nach Ems weiter spediren. Der Cousin erfüllt den Auftrag wie ein echter Cavalier und bringt am dritten Tage seine Cousine zur Post. Sie dankt pflichtschuldigst und da sagt ihr der Cousin, daß er ihr ein Geständniß zu machen habe. Aufmerksamstes Lauschen ihrerseits. „Ich muß Ihnen sagen liebe Cousine, daß ich Sie nicht abreisen lassen kann, ohne Ihnen zu gestehen, daß ich — gar nicht ihr Vetter bin. Mein Freund befindet sich im Examen, und bat mich, an seiner Stelle den so geschätzten Auftrag seines Onkels, Ihres Herrn Papas, auszuführen. Mein Name ist von Bismarck." Tableau. — Und nun wird im Laufe der Jahre Herr von Bismarck der, der er ist, und das Frühjahr von 1880 erscheint. Da kommt jene Dame nach Berlin und fragt beim Kanzler des deutschen Reiches an, ob er sich des Obenerzählten noch erinnere und ob sie ihm ihre Aufwartung machen dürfe. Es erfolgte eine schmeichelhafte Antwort nebst Einladung in die fürstliche Familie. Sie kommt und sagt ein paar Worte der Erinnerung und Dankbarkeit. Da unterbricht sie aber Bismarck: „Nichts, gnädige Frau, ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, ich habe damals das Museum zu sehen bekommen — seitdem bin ich nicht wieder hingekommen."

Macht der Gewohnheit.

A.: Was machen denn sie heut' für ein Gesicht?

B.: Was soll ich für ein Gesicht machen? Meine Frau ließ mich den ganzen Morgen in Ruhe, die Dienstboten waren alle vernünftig, im Geschäft ging alles glatt — da ärgert's mich halt, daß ich mich über nichts ärgern kann!